

1.)  
Darmstadt, den 26. Mai 1968

Sehr geehrte Herrn!

Ihr Extrablatt habe ich gelesen und Sie möchten gerne meine Meinung hören. In vielen Punkten Ihrer Zeitung habe ich die gleiche Meinung. Ich bin Arbeiter, Gewerkschaftler und ein Demokrat. Es ist richtig daß die Bild-Zeitung Hetzkapagne gegen politisch Andersdenkende führt. Das Springermonopol hat Mitschuld an der Vergiftung der Atmosphäre in Berlin und ein einzelner oder eine Gruppe hat kaum eine andere Möglichkeit, gegen Verunglimpfungen einer so riesigen Zeitung wie „Bild“ vorzugehen, als die Möglichkeit einer Demonstration. Aber Verständnis und Sympathie hören dort auf, wo Straßenschlachten um des Radaus willen veranstaltet werden. Das Kennzeichen der Demokratie ist nicht die Gewalt, sondern das Gespräch. Wer Springer enteignen will, der muß die im Grundgesetz unabänderliche Grundrechte stützen, zu denen die überwältigende Mehrzahl der Bürgerinnen und Bürger unseres Volkes steht. Meines Erachtens gibt es nur einen Ausweg und zwar, wenn es im vertraglichen Einvernehmen mit Axel Springer gelänge, eine weitere Ausdehnung dieses Konzerns mit legalen verfassungsmäßigen Mitteln zu unterbinden. Zur Mitbestimmung habe ich folgendes zu sagen: Zur Erweiterung des Mitbestimmungsrechts äußerte sich Bundesminister Schmücker, daß damit beträchtliche Unruhe in die Wirtschaft hineingetragen werde. Ähnlich äußerte sich Klaus Schenpelen, Vorsitzender des C D U-Wirtschaftsrates. Als Unternehmer ist ihm die Mitbestimmung der Arbeitnehmer ein Gräuel. Doch wenn es gegen die Mitbestimmung geht, dann kümmern sich Unternehmer

dieser Kategorie weder um die einfache Wahrheit, noch um simple Logik. Sie wollen, und das gilt auch für die Profit-Christen aus dem CDU-Wirtschaftsrat, "Herr im Hause" bleiben. Freiheit ist für sie in erster Linie, die Freiheit des Unternehmers, über Menschen, Maschinen und Arbeitsplätze uneingeschränkt disponieren zu dürfen. Motor dieses Widerstandes in der CDU ist der recht aktive Scheufelen-Verein, in dessen Vorstand so prominente Gipsverdiener wie Konrad Adenauer jr., der Direktor des Aetker-Konzerns, Alexander Elbrächter und selbst die Bundesminister Stoltenberg u. Schmücker mitwirken. In der heutigen Wirtschaft sind die Arbeitnehmer denen ausgeliefert, die die Kommandostellen der Unternehmen u. ihrer Verbände besetzen, deshalb müssen sich alle aufrichtige Demokraten für eine Erweiterung des Mitbestimmungsrechts, mit allem Nachdruck einsetzen. Die Arbeitnehmer, die den entscheidenden Beitrag zum Ergebnis der Wirtschaft leisten, sind bisher von einer wirksamen Mitbestimmung ausgeschlossen. Demokratie aber verlangt Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Betrieben u. in der gesamten Wirtschaft. Der Arbeitnehmer muß von einem Wirtschaftsuntertan zu einem Wirtschaftsbürger werden, denn das Ziel einer demokratischen Wirtschaftspolitik, muß ein stetig wachsender Wohlstand u. eine gerechte Beteiligung aller am Ertrag der Volkswirtschaft, ein Leben in Freiheit, ohne unerwünschte Abhängigkeit u. ohne Ausbeutung sein. In den Demonstrationen habe ich folgende Meinung:

Wer das Verhalten eines Teiles unserer demokratisch gewählten Repräsentanten während der Demonstrationen untersucht, der findet ohne sonderliche Mühe heraus, daß sie schnell bei

der Stand waren mit großen Worten u. Drohungen, mit harten und härtesten Maßnahmen, aber das war auch alles. Sie sind ihrer Aufgabe gewachsen solange die Bürger sich göngeln lassen, Disziplin halten u. von ihren Staatsbürgerlichen Rechten kein Gebrauch machen. Es wurde dabei offenkundig, daß viele Mitglieder unserer Obrigkeit nach wie vor glauben, Untertanen zu regieren, sie werden sofort hilflos, wenn es sich erweist, daß ihre Wähler mündige Staatsbürger sind. Den Gewählten beizubringen daß Demokratie permanente Mitbestimmung der Wähler bedeutet das wird noch einige Mühe machen. So (daß) das Verhalten von Jaeger u. Barzel. Sie beschäftigen sich kaum mit den Ursachen des studentischen Protests, sie <sup>negotieren</sup> ~~negotieren~~ entrüstet die Unordnung, ausgelöst durch junge Menschen, die doch eigentlich der älteren Generation für die Aufbauleistungen dankbar sein sollten, wie sich Barzel mit der ihm eigenen schlichten Logik vor dem Parlament in Bonn ausdrückte. Damit kein Zweifel darüber besteht, auch ich halte, weder Terror, Gewalt u. Straßenschlachten für Argumente u. glaube, daß eingeworfene Fensterscheiben, der Sache der Studenten schaden. Ebenso ist die Tatsache, daß es radikale Minderheiten unter den Studenten gibt, die totalitäre politische Theorien verfechten, die mit unserem Grundgesetz nicht zu vereinbaren sind, nicht zu leugnen. Dennoch kann kein ehrlicher Demokrat leugnen, daß die Studentengründe handfeste Ursachen haben u. daß ohne die Attacker der Studenten, die Lösung der Hochschul- u. Studienreform, weiter auf die lange Bank geschoben würde. Die mit der Notstandsverfassung geplanten erheblichen Grundrechtseinschränkungen u. weitreichende Eingriffe in die

Verfassungsstruktur widersprechen den Grundwertvorstellungen unserer Verfassung. Deshalb ist die geplante Grundgesetzänderung, aus demokratischer Sicht prinzipiell abzulehnen. In Notzeiten, wie in ruhigen Zeiten müssen die Grundwertvorstellungen, von denen unsere Verfassung ausgeht u. auf denen sie beruht, dieselben bleiben, wenn sich die Verfassung nicht selbst in Frage stellen will.

Dies ist meine Meinung als Demokrat.

Hochachtungsvoll!

Horst Secker

Horst Secker

61 Dst.

Am Nordbahnhof 21

Darmst. 27. 5. 68

Redaktion der Studentenschaft!

Ich habe Ihr Extrablatt gelesen, Punkt für Punkt. Mein Kommentar müßte lauten: Unglaublich, was sich eine so großgewordene Zeitung, wenn man sie so nennen darf, erlaubt. Selbst habe ich sie noch nie gekniff und unterstützt, aber die Meinung der Kollegen, die sie lesen, hat mich schon lange nachdenklich gestimmt. Es ist einfach nicht zu fassen, was dieses Blatt für eine physiologische Wirkung auf unsere Arbeitnehmer ausübt. Ich darüber zu unterhalten müß man schon aufgeschlossene und vorurteilsfreie Partner suchen. Sie zu finden ist schwer. Mein Tip, um ein wenig beizutragen, wäre; dieses Ihr Extrablatt in kleinen Abständen regelmäßig auch in Kontinen auszuliegen, um die Schaffenden so endlich wachzurütteln. Sonst sehen wir eines Tages <sup>mir</sup> noch zeitige Diktatur vor unseren Augen.

Es grüßt Sie

Gottfried Hoffmann

Gottfried Hoffmann

61 Dst.

Gutenbergstr. 32

Wolfgang Martin

Langstadt, den 26. <sup>11</sup>Mai 1968

6111 Langstadt  
Bahnhofstr. 26

An die Herausgeber  
des Extrablatt dds

61 Darmstadt  
Hochschulstr. 1

Sehr geehrte Herren!

Mit Interesse habe ich Ihr Blatt gelesen, das am letzten Freitag vor der Firma Merck verteilt wurde. Es handelt sich dabei um eine Form des Aufbegehrens, die ich durchaus billige. Abgesehen davon, daß ich die Springer-Presse insgesamt zu wenig kenne, finde ich die "Bild-Zeitung" gräßlich; darum wird sie in meiner Familie seit Jahren nicht gekauft. Die entsetzliche Uniformität, morgens im Zugabteil fünfzigmal Schlagzeilen wie "Die alte Frau saß weinend vor der Tür" oder "Da griff die Oma zum <sup>N</sup>achttopf" (eine kleine Auswahl der letzten Wochen!) sehen zu müssen, kotzt mich mit Verlaub an. Aber - ja, und nun kommt eine Reihe von "Aber".

Meines Erachtens hatte Herr Springer bei seinem kürzlichen <sup>F</sup>ernsehinterview durchaus recht mit dem Hinweis, daß man die Einflußverhältnisse im gesamten Kommunikationsmittelbereich betrachten müsse, also z. B. auch im Fernsehen. Ich erinnere mich da lebhaft jener Fernseh-"Dokumentation" mit dem Titel "Heia Safari", in der unsere Großväter bemüht wurden um darzutun, daß auch sie schon Verbrecher waren. Namentlich erwähnt wurde dabei im Zusammenhang mit Grausamkeiten in den ehemaligen deutschen Kolonien der Kommandeur der damaligen Schutztruppe in Deutschsüdwestafrika, Major von François. Verschwiegen wurde jedoch, daß eben derselbe Mann wenige Monate zuvor von seinen einstigen Kriegsgegnern (Engländern und Buren im Stadtparlament von Windhoek) einstimmig für seine Verdienste durch Errichtung eines Denkmals und Herausgabe einer Sonderbriefmarke (die ich als Beweisstück aufbewahre) geehrt wurde. Als es dann einen Sturm der Entrüstung gab, bequeme sich das Deutsche <sup>F</sup>ernsehen, das wegen der Unzahl der Protest,gedruckte Antworten verschickte, nach einem halben Jahr zwischen 22.45 Uhr und 24 Uhr Gendarstellungen zu Wort kommen zu lassen - zu einer Tageszeit also, wo jeder arbeitende Mensch nicht mehr zuschauen konnte. Das ist nun kein Einzelfall. Als vor wenigen Monaten im "Kasseler Sonntagsblatt" eine kurze Notiz erschien, daß im Landkreis <sup>M</sup>ainz ein Massengrab mit deutschen Landsern entdeckt wurde, die man nach Kriegsende dort verrecken ließ, erlaubte ich mir, beim Deutschen <sup>F</sup>ernsehen in Hamburg auf diesen Tatbestand hinzuweisen und an die unparteiische Informationspflicht zu erinnern. Die Antwort war, man sei nicht zuständig. Ein weiteres: Von der Anerkennung der deutschen Ostgrenzen ist oft die Rede. Hat man jedoch nur einmal im <sup>F</sup>ernsehen gehört, daß bei einem gemeinschaftlich begangenen Verbrechen doch nicht der eine Täter bestraft, der andere aber belohnt werden könne? Hitler und Stalin aber haben doch Polen gemeinschaftlich überfallen, und die UdSSR darf mit Billigung der sogenannten Freien Welt das alte polnische Lemberg behalten, wofür wir Schlesien und Pommern abtreten sollen.

Sie können es sich nun einfach machen und mich als Rechtsradikalen oder Nationalisten bezeichnen. Dieser Weg wird ja heute oft praktiziert von denselben Leuten, die sich gegen den Vorwurf des Linksradikalismus oder gar Anarchismus wehren. Eine solche Diffamierung würde mich übrigens nicht allzu hart treffen, da meine Generation schon lange als Prügelknabe für alles dient. 1922 geboren, war ich 11 Jahre alt, als Hitler zur Macht kam. Nichtsdestoweniger hat man uns nach 1945 wie Verbrecher behandelt, und dies nicht nur seitens der einstigen <sup>G</sup>egner, sondern beschämender noch von "Deutschen"; vor manchen Spruchkammern war ja schon eine Tapferkeitsauszeichnung eine Belastung. Ich selber hatte das Glück, als reiner Techniker (Bordfunke in einem Kampfgeschwader) nie mit verhänglichen Situationen konfrontiert gewesen zu sein. Solche Situationen gibt es freilich heute überall in der Welt, und dies nicht bloß in Vietnam. Dort verurteile ich die Ge-



26. 5. 1968

Liebe Studenten.

Hier nur kurz meine Meinung  
<sup>Das</sup> vor 10 Jahren schon sagte mir ein älterer  
Herr, lesen Sie mir „Bild“ nicht mehr, es  
ist das negativste was es gibt!

Und nun persönlich kommt „Bild“ vor wie  
ein <sup>Teil</sup> der Zeit immer nur im Scherz  
windet <sup>Leiden</sup> seinen frist in der bei fast wird.

Freundliche Grüße

Joan Evelyn Selzer

Dormstadt

Heinrichstr. 22

P.S. Bitte meinen Namen nicht veröffentlichen  
da ich Mutter in. Herisform bin ich.

Meine Schwierigkeiten besprechen möchte  
vielen Dank.

U. Aulbach

61 Dst.

Adelungstr. 306

Darmstadt den 24.5.68

Meine Meinung von BILD :

Sie ist primitiv, verlogen, macht die Menschheit schlechter als sie ist und bringt viel zu viel Sport und Reklame.

Als hätte Springer es nötig so viel Reklame zu bringen.

Mir ist es unverständlich, dass Springer überhaupt so eine Zeitung herausbringt wo er doch so - intelligent - sein soll.

Derjenige der dieses geschwollene Blatt liest (und auch noch glaubt, was darin steht) findet vor mir keine Gnade. Diese Leute sind einfach und schlicht ausgedrückt - dumm.

Ab und zu lese ich mal so ein paar Berichte in Bild um mal wieder lachen zu können. (Bild sprach als erster mit dem Toten usw...)  
Aber da muß ich schon in ganz mieser Stimmung sein.

Hochachtungsvoll

U. Aulbach

Horst Seiler

61 Darmstadt, den 24.5.1968

Sehr geehrte Redaktion!

Uns lacht das Herz. Wir jubeln. Macht bitte weiter! Mit einer baldigen weiteren Extraausgabe. Vor einigen Jahren hatten wir schon den Plan, eine Schrift gegen dieses Blatt zu verbreiten. Leider fehlten die finanziellen Mittel. Bis jetzt unternahmen wir mündliche Abwerbversuche, mit geteiltem Erfolg. Immer und immer und immer weitermachen! Ein Monat genügt nicht!

= BILD'ZEITUNG

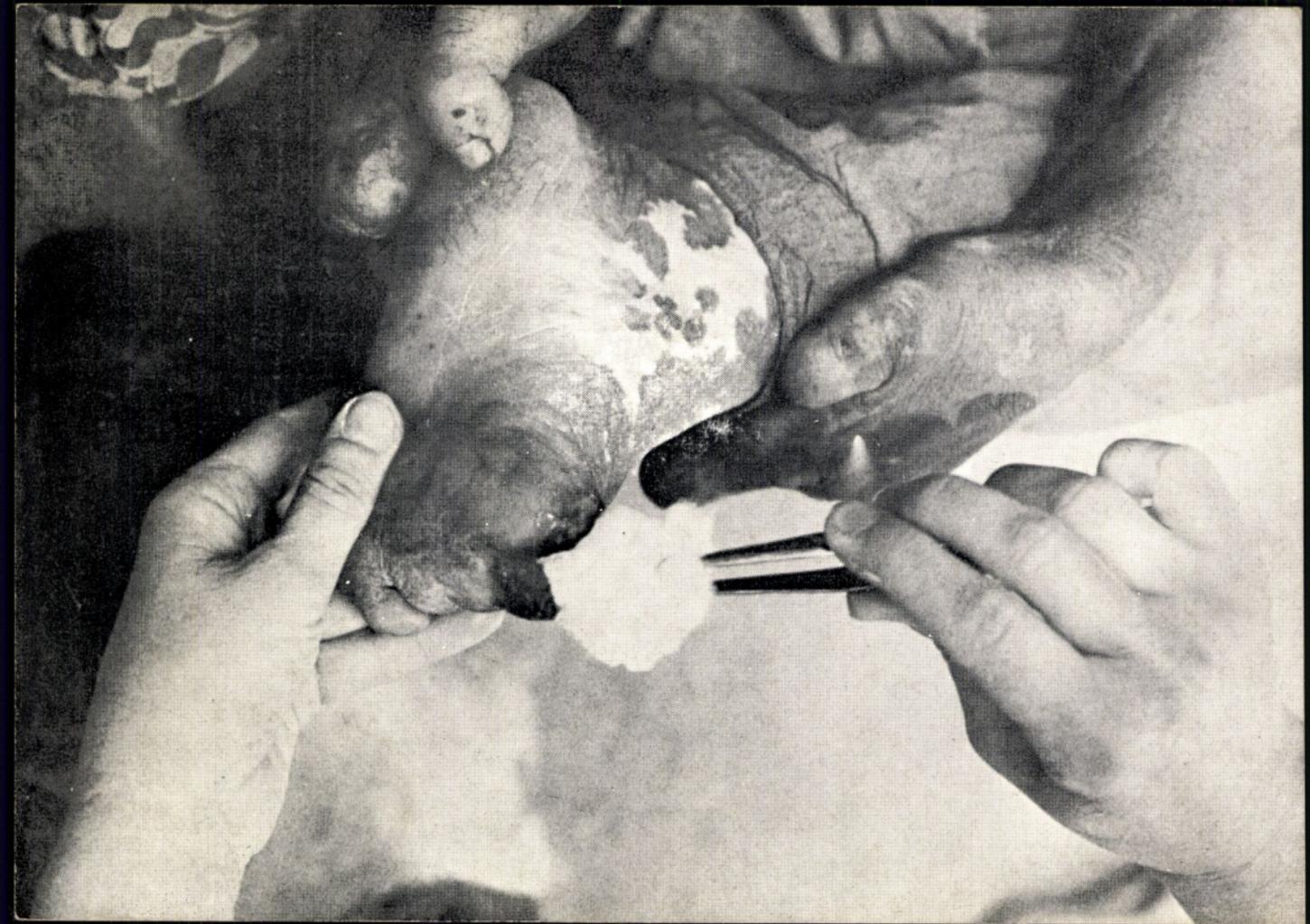
Hochachtungsvoll

Horst Seiler  
Schmidt *Altenberger*

Übrigens: Habe Klarinette zu verkaufen. B.  
Neuwertig. DM 80.-- oder "weiniger." (vorheriger Preis mit Etui  
190.--)

Tel: Da.-/ 73803

oder an Seiler, Gundershausen, Kirchwiesenstr. 5



BODO FLACH CT  
6142 BENSHEIM-AMERBACH  
DARMSTÄDTER STR. 246  
Sehr geehrte Redaktion!

24. Mai  
1968

Behandlung eines  
Leprakranken

Durch Zufall war es mit möglich Ihre  
dds-Sonderausgabe "Extra Blatt" zu lesen.  
Inhalt und Aufmachung sind nach meiner  
Meinung richtig gewält um eine breite  
Mittelschicht des deutschen Volkes aufmerk-  
sam zu machen. Ich finde, fahren Sie in  
diesem Stil fort. Versuchen Sie dabei aber  
immer genau die Quellen Ihrer Informationen  
anzugeben. Welche Gladbecker Lokalzeitung  
berichtete wann über den Einbruch in das  
Möbelgeschäft und aus welcher "Bild"-Ausgabe  
ist der Kommentar über den Streik der hes-  
sischen Gummi-Arbeiter? usw.  
Da ich selbst nicht in den Besitz eines  
"Extra Blattes" kam, bitte ich Sie mir  
freundlicher Weise ein Exemplar zu schicken.  
Auch an weiteren Ausgaben bin ich interessiert  
Mit freundlichen Grüßen! Bodo Flach

Johannes Rothe  
Dr.-Ing.

6101 Roßdorf, den 26.5.68

Am Hang 11

Extrablatt dds  
61 Darmstadt  
Hochschulstr. 1

Sehr geehrte Herren !

Am vergangenen Freitag wurde morgens vor dem Haupttor der Firma Merck Ihr Extrablatt verteilt. Da Sie Ihre Leser ausdrücklich zur Meinungsäußerung auffordern, gestatten Sie mir bitte die folgenden Zeilen.

Was Sie über die BILD-Zeitung schreiben, kann ich nicht beurteilen, da ich dieses Blatt nicht regelmäßig lese. Ihre Vorwürfe sind ja recht massiv.

Aber manipulieren nicht auch Sie die öffentliche Meinung ein bißchen in Ihrem Sinne ?

Vor mir liegt z.B. Ihre Sonderausgabe vom 7.6.1967. Da schreiben Sie, daß durch die "sachlichen Aussagen" eines persischen "Wissenschaftlers" (Dr. Bahman Nirumand) etwa 250 Studenten veranlaßt wurden, zur tschechischen Militärmission zu ziehen, um dort zu demonstrieren. Ich selbst war einige Jahre lang Mitglied des Studentenparlaments der Technischen Universität Berlin, und nach meinen damaligen Erfahrungen mit Studenten finde ich einen solchen Effekt von sachlichen Aussagen eines Wissenschaftlers mehr als erstaunlich. Entweder hat sich der Charakter der Studenten gegenüber früher geändert - was ich nicht glaube - , oder die Aussagen dieses "Wissenschaftlers" waren doch nicht so sachlich. Vielleicht interessiert Sie die beigegefügte Kopie einer Buchkritik aus der FAZ, aus der Sie entnehmen mögen, was von der Sachlichkeit des Herrn Dr. Nirumand zu halten ist.

Auf den letzten Absatz dieser Kritik eingehend scheint es mir, daß Sie wie auch Herr Enzensberger und Herr Dutschke agitatorische Polemiken ohne Prüfung auf ihren Wahrheitsgehalt nur zu gern übernehmen, solange es nur für Ihre Zwecke dienlich ist, d.h. solange nur die "Notwendigkeit einer revolutionären Umwälzung" daraus abzuleiten ist (vgl. Dutschke in : Bergmann et al., Rebellion der Studenten, Rowohlt 1968, Seite 79 unten).

Zu der von Ihnen abgedruckten Karikatur aus BILD: ist der deutsche Student - wenigstens der im Sinne des SDS engagierte deutsche Student - darin tatsächlich so falsch dargestellt ? Auf Bildern typischer Wortführer der deutschen Studenten (vgl. z.B. SPIEGEL, Nr. 14, S.20; Nr. 18, S. 86; Nr. 20, S. 36) sieht man in der Regel Bärte, schlecht rasierte Gesichter oder lange Haare (allerdings kaum ungepflegte Zähne, aber die sind aus der Karikatur auch nicht deutlich zu entnehmen). Leben im Zeitalter des Honnefer Modells nicht viele Studenten von Stipendien ? Soll man nicht zur Ehre der bildungswilligen Studenten annehmen, daß sie Mao Tse-Tung lesen? Der Aufsatz von Rudi Dutschke in Bergmann et al., l.c., S. 33 ff. enthält meiner Ansicht nach eine Reihe von Pöbeleien - Sie können auch sagen Polemiken, was sachlich kein großer Unterschied ist. Daß Studenten falsches Deutsch sprechen (hören Sie sich mal die Karfreitagsrede von Lefèvre an) ist nicht so gravierend, das tun auch viele Bundestagsabgeordnete; schlimmer dürfte sein, daß sie auch schlechtes und teilweise falsches Deutsch schreiben (lesen Sie z.B. die Seite 127 in Bergmann et al., l.c.).

Sie weisen auf die Gefahr hin, die BILD für uns alle bedeutet. Damit lenken Sie bewußt von der Bedrohung ab, die die militanten Kader der Studenten für unsere Gesellschaft und unseren Staat darstellen, wenn sie "in der Politisierung unmittelbarer Bedürfnisse des Alltagslebens subversive Sprengkraft" entfalten, "an jedem Ort der Bundesrepublik diese Auseinandersetzung in radikaler Form" führen und "kühn und entschlossen die sichtbaren und unmittelbaren Widersprüche" nicht etwa beseitigen, sondern noch "vertiefen" wollen.

Man kann nur hoffen, daß es diesen Menschen nicht gelingt, unseren Staat in

ein Chaos zu stürzen, wie es ihren Gesinnungsfreunden in Frankreich gelungen ist. Man kann nur hoffen, daß verantwortungsbewußte Staatsbürger diese Bedrohung rechtzeitig und klar erkennen, so daß man ihrer mit demokratischen und legalen Mitteln und nicht mit Gewalt Herr werden kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Johannes Rothe

## Tatarennachrichten aus Persien

**BAHMAN NIRUMAND:** *Persien. Modell eines Entwicklungslandes oder Die Diktatur der Freien Welt. Nachwort von Hans Magnus Enzensberger. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek, 156 Seiten, 2,20 DM.*

Es ist etwas Fatales mit polemischen Büchern. Sind ihre Zahlen und „Fakten“ nicht absolut stichhaltig, dann schlägt die beabsichtigte Wirkung ins Gegenteil um: Der Leser, anfänglich durchaus bereit, sich belehren zu lassen, zweifelt, stellt Nachprüfungen an und ist schließlich so verärgert, daß er gar nichts mehr glaubt. So jedenfalls ergeht es dem Leser dieses Buches. Hier seien einige Beispiele herausgegriffen.

Über das iranische Schulwesen schreibt der Autor auf Seite 137: „In der Schule bedeutet Geschichte vor allem europäische Geschichte, Geographie, europäische Geographie, usw.“ Ein Blick in persische Schulbücher zeigt jedoch, daß im Fach Geschichte das Hauptgewicht auf persische Geschichte liegt und in der Geographie Iran und Asien an erster Stelle stehen. Was Nirumand vorschwebte, waren vermutlich die Unterrichtsprogramme der ausländischen Schulen in Teheran, die aber vornehmlich für ausländische Schüler gedacht sind.

Besonders kritisch wird es, wenn sich der Verfasser auf das Gebiet der Wirtschaft wagt. So behauptet er auf Seite 115 von den iranischen Privatbanken, ihre Direktoren seien „Ausländer, die die gesamte Privatwirtschaft kontrollieren“. Nirumand verwechselt Privatbanken mit gemischten Banken — *mixed banks* —, die allerdings auch ausländische Direktoren haben; doch muß gemäß den gesetzlichen Bestimmungen der Generaldirektor ein Iraner sein. Da die Beteiligung der ausländischen Partner in gemischten Banken normalerweise 49 Prozent des Kapitals beträgt, außerdem den sechs privaten gemischten Banken sieben rein iranische Privatbanken und elf rein iranische Regierungsbanken gegenüberstehen, deren keine einen ausländischen Direktor hat, kann nicht davon die Rede sein, daß die iranischen Banken „fest in ausländischer Hand“ sind.

Es ist eine persische Eigenart, niemals den Balken im eigenen Auge zu sehen; ein Sündenbock ist jeweils schnell gefunden, meist ist es derjenige, der mit der Sache am wenigsten zu tun hat oder sich nicht verteidigen kann. Bei Nirumand sind es „die“ Ausländer, die die Schuld haben an Mißständen jeglicher Art. Sie begnügen sich nicht damit, Iran wirtschaftlich auszubeuten, Beamte zu korrumpieren — nach Nirumand betreiben sie obendrein eine geistige Ausbeutung. Auf Seite 135 sagt er: „...die geistige Ausbeutung (durch die Freie

Welt) wird der wirtschaftlichen zu deren Vervollkommnung geschickt parallelgeschaltet“ und auf Seite 136: „Persien wird ein Make-up aufgetragen...“

Es hieße aber komplexe Vorgänge über die Maßen vereinfachen, wenn man die Tatsache, daß in Iran Westliches kritiklos übernommen wird, auf eine von Europa und Amerika „planvoll“ vorgenommene „Operation“ (Seite 135) zurückführen wollte. Ist es denn denk-



Mohammed Reza Pahlavi, Shah von Persien  
Foto Camera Press

bar, daß sich die Bevölkerung eines Landes, auf deren alteingewurzelt National- und Traditionsbewußtsein Nirumand am Anfang seines Buches (Seite 10) hinweist, ohne weiteres und gegen ihren Willen eine fremde Lebensform aufdrängen läßt? War nicht vielmehr ohnehin ein geistiges Vakuum vorhanden, das nun — gewiß nicht zum Vorteil der Iraner — von der übermächtigen Welle aus dem Westen zunächst ausgefüllt wird? Wo es auf der Seite der Nehmenden eine Bereitschaft, wenn nicht gar Notwendigkeit zur Aufnahme neuer Formen gibt, kann man schlecht

davon sprechen, daß der gebende Teil „geistige Ausbeutung“ praktiziere. Hier sollte sich doch lieber die persische Intelligenz, einschließlich Nirumand, an die Brust schlagen und fragen, was sie selbst seit Jahrzehnten und länger versäumt hat.

Nirumand bestreitet nicht die Notwendigkeit eines Technisierungsprozesses in Iran. Wieder aber werden die Europäer und Amerikaner dafür verantwortlich gemacht, daß die damit verbundene notwendige geistige Umstellung eine „Zerstörung des genügsam in sich ruhenden Bewußtseins“ (Seite 139) der Iraner herbeigeführt habe. Auf diesem Gebiet jedoch läge die vornehmste Aufgabe der persischen Intelligenz: an einer schöpferischen Synthese von orientalischem und okzidentalem Denken zu arbeiten. Doch diejenigen, die am ehesten dazu berufen wären — Leute, die in Amerika oder Europa studiert haben und somit die Stärken und Schwächen beider Welten kennen —, ziehen es häufig vor, entweder gleich in ihren Studienländern zu bleiben, oder sie gehen nach Teheran — beileibe nicht in die Provinz — und kehren, wenn sie nicht in kurzer Frist einen Lehrstuhl oder den Sessel eines Generaldirektors angeboten bekommen, grollend ins Ausland zurück und pflegen ihre Ressentiments.

Der Verfasser kann auch nicht erwarten, seine Leser davon zu überzeugen, daß die Wirtschaftspolitik der letzten Jahre falsch gehandhabt wurde, wenn er in seinem im März 1967 veröffentlichten Buch Übersichten bringt, die zum Beispiel im Falle der Import-Export-Zahlen bis 1960/61, im Falle der Lebenshaltungskosten bis 1960 reichen. Es entsteht der Verdacht, daß ihm die Zahlen der folgenden Jahre nicht ins Konzept paßten.

Ein Dozent für Geschichtsphilosophie, als den der Verlag Nirumand vorstellt, sollte wissen, daß sich die Begriffe eines Kulturkreises nicht einfach auf einen anderen Kulturkreis übertragen lassen. Hinsichtlich Persiens kann man weder von einem „Erbadel“ noch von einem „Beamtenadel“ sprechen, die es beide als fest abgegrenzte Gruppen in Iran nie gegeben hat. Die Behauptung, im Staat habe „als einer der reichsten Grundeigentümer auch die Kirche eine entscheidende Rolle“ gespielt (Seite 13), entbehrt jeder Grundlage, weil Persien eine „Kirche“ als Institution nicht kennt.

Enzensberger, der vor Jahren ein paar Tage in Iran war, empört sich in seinem Nachwort darüber, daß „uns die ganze europäische Presse über die armen Länder“ anlügt; „was man uns vorsetzt... das ist im Zweifelsfall erlogen“. Ein solcher Wahrheitsfanatiker sollte eine Schrift nicht für bare Münze nehmen, die nichts zu einer objektiven Information über das heutige Persien beiträgt.

SIGRID LOFTI (Teheran)

An die Redaktion des  
Extrablattes

Wolfgang Schwarz

6I Darmstadt  
Hochschulstr. I

6I25 Zell /Odw.  
Jakob-Maul-Str.

BILD-EXTRA

Sehr geehrte Redaktöre!

Sie habens begriffen! Oder hätten Sie sonst das Extra-Blatt der Bildzeitung ähnlich herausgebracht? Mit dicken, unwichtigen Schlagzeilen. Welch ein Pech für Sie, daß Springer es eher begriffen hat. Sonst bräuchten Sie ihn nicht nachzuahmen. Eins zu null für Springer. Das war ein Eigentor. Nun zu Ihren eigenen Artikeln. "Ich schäme mich": Sind Sie in der Lage, mir die Adresse dieses verfälschten Reporters mitzuteilen? Ich würde gerne von ihm selbst eine Stellungnahme hören. Ob er das dick gedruckte wirklich wörtlich gesagt hat? Wenn ja gut, wenn nein, Welch ein Pech für Sie. Das hieße Nachrichten verfälschen. Zum Artikel "Bild lügt": Ist es wirklich ein so großer Unterschied und so wichtig, ob in Berlin keine Autos umgestürzt werden oder ob das umstürzen in Frankfurt oder in einer anderen Stadt geschieht? Es müssen nun ja nicht unbedingt Autos sein, es können auch amerikanische Fensterscheiben sein. Oder aber ein Mensch. Besser gesagt zwei Menschen. Sie wurden nun zwar nicht beschädigt, dafür aber ermordet! Oder zählt das etwa nicht, weil die Mörder Studenten waren? Oder ist es noch nicht in Ihre Kreise vorgedrungen, daß von Studenten Gewalt ausgeübt und schwerer Schaden angerichtet wird? Es ist doch also gar nicht so wichtig, ob in Berlin Autos umgestürzt werden, oder ob sonstwo Sachbeschädigungen vorgenommen werden. Außerdem, zwischen unwerfen und schwer beschädigen besteht kein großer Unterschied. Aber wahrscheinlich irre ich mich, den Studenten sind ja friedliebende Menschen. Aber weiter zum nächsten Artikel. "Politik unerwünscht": Meine Herrn, auch hier liegt Bild richtig, denn Politik ist bei der Masse der Bevölkerung unerwünscht. Oder wäre es sonst möglich, daß kaum jemand Parteiveranstaltungen besucht, daß nur so wenig Menschen einer Partei angehören? Das beweist doch schon ein Desinteresse an der Politik, oder etwa nicht? Außerdem, stimmt es nicht, daß Deutschland gute Autos baut? Stimmt es nicht, daß noch Bergleute im Wasserschacht lebten? Diese Meldungen sind der Bevölkerung leider wichtiger als die Information über die Notstandsgesetze! Das hat Springer begriffen. Übrigens, er hätte gar nicht von streikenden Arbeitern in Frankreich berichten können, höchstens von randalierende Studenten. Ob das Ihnen so gut gepaßt hätte? Gratulier zu Ihrem Titelbild, das beste an Ihrem Revolverblatt. Zum Streik der Gummiarbeiter. Dieser Streik ist Wahnsinn. Diese Behauptung ist zu bejahen. Ich habe

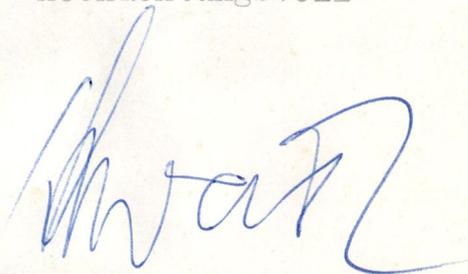
nicht weniger als dreißig Arbeiter befragt. Keiner von ihnen konnte mir sagen, warum Sie streiken. Die immer wiederkehrende Antwort: Die anderen arbeiten ja auch nicht. Das dieser Streik zu einem wirtschaftlich ungünstigen Augenblick stattgefunden hat, ist auch kein Geheimnis. Oder ist das noch nicht in Ihre höheren geistigen Bereiche vorgedrungen? Bemerkenswert: Arbeitswillige wurden mit Gewalt gehindert, zu arbeiten. Steht das Recht auf Arbeit nicht genauso hoch wie das Recht auf Streik???

Mittagsmörder entlarvt: Sie greifen hier etwas an, was heute alltäglich ist. Betriebe stellen aus wirtschaftlichen Gründen ihre Arbeit ein, Bergwerke schließen und tausende von Arbeitern sind ohne Brot. Wo bleiben da Ihre Proteste? Ist es im übrigen nicht das Recht eines jeden Verlegers, frei zu entscheiden, ob er eine Zeitung weiter drucken will oder nicht? Was die Kürzung der Auflage bei der Konkurrenz betrifft, ist doch auch ein ganz alltäglicher Vorgang. Oder können Sie mir jemanden nennen, der seine eigene Konkurrenz an sich selbst Geld verdienen läßt? Ich glaube es nicht. Übrigens, warum sind Sie nicht froh, daß es jetzt eine Springerzeitung weniger gibt? So langsam glaube ich, daß Sie nur der Kritik wegen kritisieren.

"Einzelhändler unter Druck". Meine Herren, Sie widersprechen sich ja selbst. Sie schreiben gegen die Kritik, die Springer an den streikenden Gummiarbeitern übt und fragen entsetzt "Dürfen sie nicht streiken". In diesem Artikel nun greifen Sie Springer an, weil er daselbe getan hat, nämlich Einzelhändler bestreikt. Klingt das nicht reichlich komisch?

Ich habe nun dasselbe wie Sie getan, nämlich den Versuch unternommen, eine Zeitung, in diesem Fall Ihr Extrablatt, auseinanderzunehmen. Warum habe ich das getan? Ich wollte Ihnen zeigen, daß Sie nicht für die gesamte Jugend sprechen, daß viele junge Leute anders denken. Und ich glaube, das ist gut so. Denn Ihre Phrasen klingen nicht überzeugend. Sie sollen also wissen, daß Sie nicht der Vertreter der jungen Generation sind. Viele, viele lehnen Euch ab, und das ist gut so. Ihr habtet wieder einmal selbst bewiesen.

Hochachtungsvoll



Darmstadt, den 26. 5. 1968

Ich bin der Meinung, daß man die Bildzeitung, die nach Ihrem Extrablatt zu urteilen, bewußt Falschmeldungen verbreitet, nur dadurch in die Grenzen weisen kann, daß man die Bevölkerung, das heißt, die Arbeiter und Angestellten, also die breite Mittelschicht genügend aufklärt und sie aus eigenem Antrieb dieses Blatt nicht mehr kauft. Andere Maßnahmen sind mit der Auffassung über die demokratische Pressefreiheit nicht zu vereinbaren. Obgleich Demonstrationen und ihre Ausschreitungen wie sie vorgekommen sind, dazu beitragen das die Bevölkerungen aufgerüttelt wird und sich Gedanken über die Ursachen der Unruhen macht.

Hochachtungsvoll

*Heinrich Jerich*

An das  
E x t r a b l a t t, dds

6 100 Darmstadt  
Hochschulstraße 1

Darmstadt, den 5. Juni 1968

Betr.: Ihr Extrablatt vom Mai 1968

Sehr geehrte Herren,

die Unterzeichneten kommen leider erst heute dazu, zu Ihrem Extrablatt eine Stellung zu nehmen. Vorweg sei jedoch gesagt:

Mit großer Genugtuung und Befriedigung haben wir festgestellt, daß es noch Bundesbürger gibt, und da wollen wir keine feinen Unterschiede machen, ob es sich um Studenten oder um politische Interessengruppen handelt, die den Mut haben, kritisch und konsequent dem größten Verleger in der Bundesrepublik, A x e l S p r i n g e r, seine unlautere Tätigkeit gegenüber der Öffentlichkeit, in Form eines Extrablattes wie dem Ihrigen zu beweisen.

Warum konnte die Bildzeitung ( Groschenblattt ) so groß werden ? Lag es daran, daß man vor Jahren ein Informationsblatt für einen Groschen bekam ? Warum existiert in Deutschland keine 2. Tageszeitung, die reell und fair die Bundesrepublikaner informiert ?

Die breite Masse der Arbeiter will doch eine schlagfertige kurze Information, das hat Springer frühzeitig erkannt. Man kann ihm das nicht verdenken. Wie leicht kann ein Verleger seine Leser steuern. Am Anfang (1954) war diese Zeitung überparteilich. Leider liest der Linksunterzeichnete schon mehrere Jahre dieses Groschenblatt nicht mehr und kann deshalb keine Feststellung zu einer heutigen überparteilichen Einstellung der Bildzeitung machen.

Wir haben jedoch schon festgestellt, daß Axel Springer mit Gewalt versucht, seine Vorstellungen in die Wirklichkeit umzusetzen. Ein Beispiel hat er ja bereits gegeben, als er versuchte ein privates Fernsehen aufzuziehen. Wir würden so etwas begrüßen. Es ist unserer Meinung nach jedoch in der Bundesrepublik ein sehr gewagtes Experiment. Wie leicht kann eine Interessengruppe an die Macht kommen.

Die demokratischen fairen Spielregeln wie sie in anderen Ländern praktiziert werden, können bei uns wahrscheinlich nicht aufkommen.

Wir nehmen deshalb gerne Ihr Extrablatt zur Kenntnis. Solche Informationen müßten viel öfter einer noch breiteren Masse zugänglich gemacht werden.

Ihre Beispiele zeigen, wie oft es der Bildzeitung darauf ankommt, schlagfertige und knallige Überschriften zu bringen, damit ihre Zeitung immer wieder von der breiten Masse gekauft wird.

Wenn da oft Falschmeldungen erscheinen, so denken sich die Redakteure wahrscheinlich : Die einzelnen kritischen Leser, vielleicht auch der besser Informierte - am Ort des Geschehens - werden darüber lästern, aber was machen diese paar Leser aus, das Volk will ja eine radikale Information. Das sind unsere Gedanken über die Redakteure.

D e s h a l b !

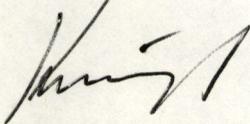
=====

Immer wieder der Bildzeitung den Kampf ansagen. Immer wieder dem Volk beweisen, mit welchen dummen, primitiven Mitteln dem Leser Sand in die Augen gestreut wird. Vielleicht ist es zu schaffen, daß diese Zeitung im Laufe der Zeit eine Schlappe erleidet.

In diesem Sinne

Ihr

Manfred Kumpf  
kfm. Angestellter  
6103 Griesheim  
Bessungerstraße 76



Ihr

Herbert Jäger  
kfm. Angestellter  
6100 Darmstadt  
Traubenweg 160

